

Stellungnahme zur derzeitigen Krisensituation in Amerika und der arabischen Welt

Die menschenverachtenden Angriffe von Terroristen erzeugen Leid und stürzen die Menschheit in Besorgnis über das, was die Zukunft bringt. Die Ereignisse in Amerika zeigen, wohin es führen kann, wenn der Hass an die Stelle gegenseitigen Respekts und Vertrauens tritt und wenn Vernichtungsdenken statt dem Willen nach Völkerverständigung das menschliche Handeln leitet. In Amerika stimmen mittlerweile 80% der Bevölkerung einem Vergeltungsschlag zu. Die Bush Administration bereitet den militärischen Schlag, zunächst auf Afghanistan, verbal und militärisch vor. 50.000 Reservisten werden aktiviert, Marine und Luftwaffe werden ins Krisengebiet geschickt. Es heißt, Amerika sei im Krieg.

Ohne Frage müssen die, die durch tausendfachen Mord unsagbares Leid über unzählige Familien gebracht und internationales Recht auf verabscheuungswürdige Weise gebrochen haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Alle Möglichkeiten, den internationalen Terrorismus gezielt zu bekämpfen, müssen wahrgenommen werden, nicht nur um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, sondern auch weil die terroristischen Gruppen ein unkalkulierbares Gefahrenpotential für die Zukunft der Menschheit darstellen. Angesichts der ungeheuren Dimension, die das Leid aber bisher bereits hervorgebracht hat und angesichts der nicht kalkulierbaren Konsequenzen, die sich aus einem undifferenzierten Gegenschlag ergeben können, ist es dringend notwendig, sich nicht spontanen Rachegefühlen hinzugeben, sondern Besonnenheit zu bewahren und verantwortete Reaktionen zu zeigen.

Der Drang nach unmittelbarer Vergeltung und Rache ist angesichts der Labilität der Situation im Krisengebiet ein schlechter Ratgeber und darüber hinaus aus ethischen Gründen unhaltbar. Vergeltung in dem Sinne, dass nun der vermeintlichen Gegenseite gleiches Unrecht zugefügt wird und erneut tausende unschuldiger Menschen dem Tode preisgegeben werden, kann nicht Ziel einer Reaktion auf die Attentate sein. Eine solche Reaktion würde die Spirale der Gewalt nur erhöhen. Schon jetzt beginnt sich in Afghanistan ein ungeheures Flüchtlingselend abzuzeichnen.

Insbesondere wäre es fatal, einem pauschalen Antiislamismus Vorschub zu leisten. Alle Weltreligionen zielen auf Frieden ab, auch der Islam. Keine Religion kann sich allerdings davor schützen, von Extremisten ideologisiert und zur Rechtfertigung von Gewalt missbraucht zu werden. Auch die Geschichte des Christentums weiß um solche geistigen Verirrungen, die sich aus einem Fehlverständnis des Glaubens ergeben können. Der eine Gott verspricht den Menschen Frieden und fordert sie auf, diesem Frieden zuzuarbeiten. Die Religionen stellen dem Gesetz der Vergeltung das Gebot der Liebe gegenüber.

Wer sich die Frage stellt, mit welchen Mitteln auf die Ereignisse der letzten Woche zu reagieren ist, wird sich auch fragen müssen, welche Ursachen sich für die immer wiederkehrenden und sich kontinuierlich zuspitzenden Krisen benennen lassen. Die Zukunft der Menschheit hängt ganz entscheidend von der Frage ab, inwieweit es die Nationen schaffen, Gerechtigkeit zwischen den Nationen entstehen zu lassen. Gerechter Friede wird sich sicherlich nicht einstellen, solange in anderen Ländern und Kulturen ganze Generationen in Perspektivlosigkeit und Armut leben. Die entscheidende Frage wird sein, inwieweit wir es schaffen, unseren Lebensstil und unsere Wertvorstellungen so zu ändern, dass alle Menschen in Würde und Wohlstand leben können. Hier ist aber jeder einzelne gefragt.

Die vielen Bitt- und Trauerfeiern der letzten Tage in Kirchen, Schulen und auf öffentlichen Plätzen zeigen, welche enorme Kraft die Botschaft Jesu Christi vom friedlichen Zusammenleben aller Menschen hat. Der Zuspruch der Liebe Gottes hat eine ungeheure tröstende Kraft, sie birgt aber

auch unverfügbare ethische Implikationen, die dem menschlichen Handeln übergeordnet sind und durch keine menschliche Tat relativiert werden können.

Unser Dank gebührt all den Menschen, die sich bei der Planung und Durchführung dieser Feiern engagiert haben. Deutlich wird auch, welcher Stellenwert der Arbeit der vielen Eine-Welt-Gruppen und Missionskreise zukommt, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Gemeinden und Verbänden gebildet haben. Sie, wie auch die großen kirchlichen Hilfswerke und die vielen weltlichen Friedensinitiativen, sind Hoffnungszeichen für eine Welt, in der alle Menschen in gerechtem Frieden und in Freiheit leben können.

Thuine, 16. September 2001

Manfred Heuer
(Vorsitzender des Katholikenrates im Bistum Osnabrück)